

Hemant Mehta

Biete Seele – suche Gott

Was ein Atheist
in christlichen Gemeinden erlebte

 R. Brockhaus

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel I SOLD MY SOUL ON EBAY bei Waterbrook Press, Colorado Springs, Colorado

© 2007 by Hemant Mehta

Deutsch von Wolfgang Günter

Abkürzungen für verwendete Bibelübersetzungen:

NL = Neues Leben. Die Bibel, © 2005 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen

LUT = Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Das Himmelfoto ist von MV Karan, Indien

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Umschlag: Dietmar Reichert, Dormagen

Satz: Breklumer Print-Service, Breklum

ISBN 978-3-417-26244-5

Best.-Nr. 226.244

INHALT

Eine außergewöhnliche Idee.....	7
Vorwort von Pastor Rob Bell	9
Einführung – Die Frage nach dem Glauben	11
1 Ich habe meine Seele bei eBay verkauft	23
<i>Wie ich zu einem atheistischen Kirchgänger wurde</i>	
2 Warum ich meine Religion verlor	39
<i>Etwas, das unter anderen Umständen vielleicht nicht geschehen wäre</i>	
3 Einen Atheisten kennenlernen	56
<i>Die meisten nicht religiösen Menschen passen nicht ins Klischee</i>	
4 Was nicht religiöse Menschen glauben	67
<i>Die größten Konflikte eines Atheisten mit religiöser Lehre</i>	
5 Einblicke auf kleinen Kirchenbänken	80
<i>Kleiner bedeutet nicht immer auch näher</i>	
6 Einblicke auf mittelgroßen Kirchenbänken	99
<i>Am Sonntagmorgen macht die Größe schon etwas aus</i>	
7 Einblicke auf größeren Kirchenbänken	114
<i>Große Kirchen sind im Vorteil</i>	
8 Kirchen, die eine besondere Erwähnung verdienen	135
<i>Positive Erfahrungen in drei Megakirchen</i>	
9 Was am Sonntagmorgen funktioniert und was nicht	156
<i>Einige Vorschläge, wie man Nichtchristen erreichen kann</i>	
10 Was nötig wäre, um mich zu bekehren	179
<i>Nach all den Besuchen bleiben noch manche Fragen offen</i>	
Anmerkungen	196

Eine außergewöhnliche Idee ...

Wenn Sie Gott finden wollten, wo würden Sie nach ihm suchen? Oder besser noch, wenn Sie zum Schluss gekommen wären, dass Gott nicht existiert, was würden Sie unternehmen, um diese Schlussfolgerung zu überprüfen?

Für den Autor Hemant Mehta, der eine führende Rolle in der *Secular Student Alliance* (»Säkulare Studentenallianz«) und einer Reihe weiterer Freidenkerorganisationen spielt, ist die Frage nach Gott von wesentlicher Bedeutung. Er selbst würde als Erster einräumen, dass viele Fragen noch unbeantwortet geblieben sind. Und während er auf die Wissenschaft vertraut, dass sie die meisten Theorien und Hypothesen beweist oder widerlegt, findet er, dass man von der Wissenschaft keine Antwort auf die Frage nach Gott erwarten kann.

Um die Frage »Wenn Sie Gott finden wollten, wo würden Sie nach ihm suchen?« zu beantworten, entschied sich Mehta, es einmal mit der Kirche zu versuchen. Doch das war bei Weitem nicht alles. Er veranstaltete eine eBay-Auktion und verpflichtete sich, den oder die Gottesdienste zu besuchen, die der Meistbietende vorschlagen würde. Jim Henderson, ein ehemaliger Pastor und Verfasser des Buchs *Evangelism Without Additives* (»Evangelisieren ohne Zusätze«), gewann die Auktion. Er bat Mehta eine Reihe von Gemeinden zu besuchen und jedes Mal eine Kritik zu verfassen. Diese Kritiken wurden auf Hendersons Website www.off-the-map.org veröffentlicht und den Lesern wurde die seltene Chance geboten, ihren Glauben einmal mit den Augen eines Atheisten zu sehen.

Vielen, die von Mehtas eBay-Auktion gehört hatten, schien dieses Vorgehen in etwa so sinnvoll, als würde Joachim Löw den Verteidigern der gegnerischen Mannschaft die nächsten Spielzüge der deutschen Stürmer zurufen. Warum sollte sich ein Atheist freiwillig bereit erklären darauf hinzuweisen, was am Sonntagmorgen in der Kirche funktioniert und was nicht, wenn es darum geht, skeptische Hörer mit dem Evangelium zu erreichen? Lesen Sie dieses Buch und finden Sie es heraus.

Biete Seele – suche Gott ist etwas völlig Neuartiges. Ein überzeugter Skeptiker, der sich mit einem Verlag zusammentut, der Bücher für den christlichen Markt herausbringt, mit dem Ziel, freimütige, erhellende und faire Kritiken aus einem weiten Spektrum verschiedener Kirchen zu bringen. Um für dieses Buch zu recherchieren, besuchte Mehta fünfzehn verschiedene Gemeinden in vier US-amerikanischen Bundesstaaten, darunter auch einige der bekanntesten in den USA. Seine Kritiken werden hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Wenn Sie noch niemals mit einem Atheisten zur Kirche gegangen sind, haben Sie nun die Chance. Wir versprechen Ihnen, dass Sie Überraschungen erleben und Neues lernen werden, zuweilen schmunzeln müssen und auch verunsichert werden, wenn Sie Mehtas Einschätzung lesen, wie sich Kirche für einen neugierigen Außenseiter anhört, wie sie aussieht und sich anfühlt.

Die Herausgeber der US-amerikanischen Ausgabe

Vorwort

Lange bevor ich ihm begegnete, wusste ich, dass ich das Gespräch mit ihm genießen würde. Ich habe nämlich mit Atheisten eine Menge gemeinsam. Immer wieder entdecke ich, dass der Gott, den sie ablehnen, auch ein Gott ist, den ich ablehne.

Der Gott, der nicht zu intellektueller Redlichkeit ermuntert; der Gott, dem Umweltschutz egal ist, weil »ja doch alles vernichtet werden wird«; der Gott, der die blutleeren Worte gelangweilter Gottesdienstbesucher, die eine Liturgie herunterleiern, »Lobpreis« nennt; der Gott, der Milliarden Menschen verdammt und in die Hölle schickt, einfach deshalb, weil sie nicht die richtigen Worte gesprochen und die richtigen Rituale durchgeführt haben, über die sich nicht einmal Christen einig sind ...

Manche Götter sollte man ablehnen.

Und genau das macht Hemants Buch so fesselnd. Nicht nur, dass er klug, scharfsichtig und ehrlich ist. Nein, so vieles von dem, was er sagt, ist ... nun ja ... wahr. Ihnen wird auf den folgenden Seiten auffallen, dass Hemant nicht zornig oder streitsüchtig ist. Wenn Sie herausfinden möchten, was er eigentlich will, werden Sie möglicherweise zum selben Schluss gelangen wie ich.

Ich glaube, er sucht einfach nach der Wahrheit.

Schließlich hat ein Atheist überaus feste Überzeugungen. Man braucht großen Glauben, um sich einen Sonnenuntergang anzuschauen, eine Symphonie mit vollem Orchester zu hören, ein kleines Kind zu beobachten, das seine ersten Schritte macht, ohne etwas Göttliches darin zu sehen. Und doch hat Hemant seine Gründe ...

Für das Leben eines Christen ist es von zentraler Bedeutung, die Wahrheit anzunehmen, wo immer man sie findet, im Bewusstsein zu leben, dass Gott jederzeit, überall und durch jeden Menschen reden kann.

Dadurch kommt unserem Freund Hemant eine ungewöhnliche Position zu: Viele Menschen in vielen Kirchen werden dieses Buch als Hilfestellung in ihrem Bemühen empfinden, Gott für die Welt, in der wir leben, ein Gesicht zu verleihen. Auf diese Weise wird Hemants

Wirken als Atheist letzten Endes viele Menschen dazu bewegen, ein besseres Leben zu führen, in Harmonie mit einem Gott, an den er selbst nicht glaubt. Das ist doch eigentlich schön.

Als ich mit Hemant zusammensaß und mit ihm über Kirche, Jesus, Glauben und Gott sprach, musste ich einfach daran denken, dass seine Worte, seine Suche und seine Beobachtungen eine gewaltige Kraft freisetzen werden, um die Kirche Jesu zu reinigen, zu überführen und anzuspornen, damit sie in allem so wird, wie Jesus es im Sinn hatte.

Denn Propheten können auch aus völlig unerwarteten Winkeln hervorkommen, oder?

– Rob Bell, Pastor der *Mars Hill Bible Church*
und Verfasser von *Jesus unplugged*.

Einführung

Die Frage nach dem Glauben

Es war einmal eine Stadt, die von allen beneidet wurde, die außerhalb wohnten. Die Leute in der Stadt waren glücklich, ihre Geschäfte gingen gut und jedermann befand sich bei guter Gesundheit. Andauernd siedelten sich neue Menschen an, denn sie wussten, dass sie ihr Leben an einem wunderbaren Ort aufbauen würden. Gott wachte über die Stadt.

In einem Sommer jedoch änderte sich alles. Nach mehreren Monsunen war das Gebiet überflutet und der größte Teil der Ernte wurde fortgespült. Die Tiere fanden nirgends Zuflucht vor dem unaufhörlichen Regen und sie starben ebenso wie die Feldfrüchte. Die Menschen wurden mutlos, weil sie Nahrung und Einkommensquelle verloren hatten – und sie sahen zu, wie ihre Familienangehörigen krank wurden. Die Zeiten waren so schlecht, dass eines Nachts ein in der Stadt ansässiger Atheist hinausging und sein Credo auf die Seitenwand eines großen Gebäudes pinselte:

God is nowhere (Gott ist nirgends)

Als die Städter das sahen, wünschten sie sich mehr als alles andere, dass dieser Mann widerlegt würde. Doch sie hatten Mühe, überzeugende Gegenargumente zu finden. Sie hatten keinen Grund zu glauben, dass Gott noch auf ihrer Seite war. Denn wenn das so wäre, würde der Regen nicht nachlassen? Sie gingen weiter ihren Geschäften nach, watenen durch das knöcheltiefe Wasser und glaubten, niemand könne ihnen helfen.

Eines Tages besuchte ein weiser Mönch die verzweifelte Gemeinde. Er wusste, wie schön die Stadt einst gewesen war, und fragte sich, was geschehen sein könnte, dass jedermann vom Glauben abgefallen war. Er wollte etwas tun, um den Menschen neue Hoffnung für ihr Leben zu schenken.

Als der Mönch durch die Stadt ging und die Zerstörungen in Augenschein nahm, begriff er, wie schwierig seine Aufgabe war. Er sprach die Städter an und fragte sie, was ihnen durch den Kopf ging. Sie erzählten ihm, dass Gott ihr Dorf im Stich gelassen habe und es niemanden gebe, der ihnen helfen könne. Sie hätten keine andere Wahl, als sich diesem Elend zu beugen. Der Mönch versicherte ihnen, dass ihr Leben besser werden würde, doch diese Worte konnte man leichtthin abtun.

Dann bog der Mönch um eine Ecke und sah die Botschaft des Atheisten, die auf der Seitenwand des Gebäudes prangte. Mit einem Mal begriff er, was zu tun war.

Als die Städter am nächsten Morgen an diesem Gebäude vorbeiliefen, sahen sie, dass sich die Inschrift geringfügig verändert hatte. Nur ein Schrägstrich war hinzugekommen, und doch war nun alles anders. Die Botschaft lautete jetzt:

God is now/here (Gott ist jetzt hier)

Augenblicklich und dramatisch war die Veränderung. Als die Leute begriffen, dass Gott immer noch auf ihrer Seite stand, wurden sie wieder optimistisch. Vielleicht hatte Gott sie nur auf die Probe gestellt, und eine Zeit lang hatten sie diese Prüfung nicht bestanden. Doch nun wussten sie, dass sie mit Gottes Hilfe allem widerstehen könnten. Die Menschen verstanden, dass jemand über ihre Zukunft wachte und ihre Gebete erhört werden würden. Schon sehr bald blühte die Stadt wieder auf und die Einwohner verkündeten jedem Neuankömmling das Wort Gottes.¹

Diese Geschichte diente dazu, mich in die Welt der anderen Religionen einzuführen. Mit fünf Jahren wusste ich sehr wenig über die Religion oder Gott. Doch eins wusste ich: Wer an etwas anderes glaubte

als meine Familie, lag falsch. Ich erinnere mich nicht daran, dass man mir das beigebracht hätte, ich schnappte es indirekt von meinen Eltern und anderen Erwachsenen auf, die unsere religiösen Überzeugungen teilten. Als meine Mutter mir die Geschichte des einst wohlhabenden Dorfes erzählte, hatte sie, wie ich glaube, nicht beabsichtigt, andere Glaubenssysteme zu kritisieren. Sie wollte lediglich, dass ich Folgendes verstehe: Gott ist groß, und wenn ich meine Gebete spreche, stehe ich, entsprechend den Grundsätzen unserer Religion, in seiner Gunst.

Ich konnte diese wunderbare, fröhliche Botschaft verstehen, dass die Macht und Kraft Gottes unglaublich ist. Wenn ich mich aber heute, fast zwanzig Jahre später, an diese Geschichte erinnere, kann ich nicht umhin, eine Reihe von Fragen zu stellen: Wo lag diese Stadt? Warum haben sie nicht den Kerl verhaftet, der das Haus verunstaltete? Hätte der Monsun die frische Farbe nicht bald abgewaschen? Und wollt ihr etwa behaupten, dass ein Federstrich die Gedankenwelt jedes Einzelnen so sehr verändert hat?

So sieht das Wesen eines Skeptikers aus. Wir setzen unser Vertrauen nicht auf Fabeln, die nur zu unserer Inspiration gedacht sind. Als mir meine Mutter die Geschichte zum ersten Mal erzählte, hielt ich sie für wahr. Sie wies mich nicht vorsichtshalber darauf hin, dass sie erfunden war. Erst nachdem ich Fragen zu stellen begonnen hatte, verlor die Geschichte allmählich an Glaubwürdigkeit. Und als ich heranwuchs, hörte ich ähnliche Gleichnisse aus anderen Religionen, Geschichten, die die Absicht hatten, moralische Unterweisung zu bieten. Während ich sie einfach als lebendig erzählte Märchen verstand, merkte ich, dass selbst Erwachsene sie für buchstäblich wahr hielten, ohne sich die Mühe zu machen, die Fragen aufzuwerfen, die mir dabei in den Sinn kamen. »*Warum widerstrebt es den Menschen, ihre Glaubensüberzeugungen zu prüfen und zu hinterfragen?*«, fragte ich mich.

Doch solche Fragen spiegeln mich als den Menschen wider, der ich heute bin, nicht den, der ich als Kind war. Als ich hörte, wie ein Schrägstrich die Haltung dieser Menschen veränderte, hieß ich diese von Gott geschenkte Weisheit willkommen und hoffte, dass ich ebenso gesegnet sein würde wie die Städter, wenn ich schwierige Zei-

ten zu bewältigen hätte. Wie schrecklich muss es sein, wenn man glaubt, dass Gott uns nicht nah ist! Wenn die Menschen nur von Anfang an an ihrem Glauben festgehalten hätten, wäre es ihnen viel leichter gefallen, diese Zeit der Verzweiflung durchzustehen. Und es machte mich traurig zu erfahren, dass diese Atheisten, wer immer sie auch sein mochten, nicht an Gott glaubten.

Ich vermute, dass die Geschichte die erwünschte Wirkung erzielte, denn diese Gedanken begleiteten mich viele Jahre lang. Obwohl mich meine Eltern im jainistischen Glauben erzogen, kann ich mich erstaunlicherweise nicht daran erinnern, dass unsere Religion in dieser Geschichte erwähnt wurde. Als ich immer mehr mit religiösen Menschen ins Gespräch kam, entdeckte ich, dass viele von ihnen ähnliche Geschichten über Atheisten gehört hatten. Tatsächlich stellten viele dieser Geschichten Atheisten in einem noch viel missgünstigeren Licht dar. Es dauerte weitere zehn Jahre – ich war schon ein Teenager geworden –, bevor ich begriff, in welchem Ausmaß Vorurteile und Stereotypen das Bild von nicht religiösen Menschen einfärben.

Ich habe auf beiden Seiten dieses religiösen Grabens gelebt – zunächst als ein frommer Gläubiger und dann, seit ich vierzehn war, ohne Religion. Ich bin ein Atheist, doch ich passe nicht in die gebräuchlichen Stereotypen hinein, die von so vielen religiösen Menschen gepflegt werden. Ich bin nicht zornig auf Gott und ich will die Welt auch nicht von der Religion befreien. Wenn wir in diesem Buch über Fragen des Glaubens und Unglaubens reden, werden Sie mich, so hoffe ich, nicht nur als Atheisten betrachten, sondern vielmehr als einen Menschen, der Fragen zum Glauben hat, offen ist für Fingerzeige, die meinen augenblicklichen Überzeugungen widersprechen, und Neugier auf das Christentum und seine Botschaft mitbringt. Glauben Sie bitte nicht, dass ich ein Feind religiöser Überzeugungen bin. Ich versuche nicht, irgendjemandes Religion zum Einsturz zu bringen, und ich gebe nicht vor, alle Antworten zu kennen.

* * *

Zunächst möchte ich mich vorstellen: Ich heiße Hemant und ich bin ein freundlicher Atheist. Ich meine es ernst, wenn ich sage, dass ich in diesem Buch mein Bestes geben will, um den Kirchen zu helfen, die christliche Botschaft so gut wie möglich zu präsentieren.

Ich vermute, dass Ihnen bereits eine Reihe von Fragen durch den Kopf geschossen sind. »Ist er etwa so naiv zu glauben, dass religiöse Menschen sich darum scheren, was ein Mensch wie er vom Christentum hält?« (Ich glaube, Christen ist es nicht egal, wie sie ihre Botschaft präsentieren, und ich würde das niemals für naiv halten.) »Ist für ihn Atheismus auch eine Religion?« (Nein.) »Wie spricht man seinen Namen aus?« (Am liebsten ist mir Heh-Mint.)

Mir ist klar, dass die Annahme, ein überzeugter Christ würde dem zuhören, was ein nicht religiöser Mensch über den Glauben und die Arbeit, die die Kirchen leisten, zu sagen hat, leicht überzogen scheinen kann. Kein Sportler riskiert es jemals, den Kapitän der gegnerischen Mannschaft um Rat bei einem bestimmten Spielzug zu bitten ... oder jedenfalls nur, wenn dunkle Absichten dahinterstehen, oder?

Ehrlich, ich habe keine versteckten Motive. Mein eigener Hintergrund ist religiös geprägt – ich werde ihn in Kapitel 2 im Einzelnen schildern – und daher weiß ich, wie wichtig ein Ort sein kann, an dem man Gott verehrt. Die religiöse Kultur, in deren Mittelpunkt mein jainistischer Tempel stand, stellte eine positive Kraft in meinem Leben dar, und ich sehe andauernd, wie tief und positiv religiöse Überzeugungen Menschen, die ich liebe, beeinflussen können. Gleichzeitig verstehe ich, warum sich so viele Menschen für ein Leben ohne Glauben entschieden haben. Seit vielen Jahren bin ich aktiver Atheist und heute bin ich Vorsitzender einer landesweiten säkularen Organisation. Von Ihrem Standpunkt aus gesehen spiele ich für die andere Mannschaft. Ich weiß genau, wie die andere Seite fühlt und denkt. Und Sie wären überrascht, wie weit die Wahrnehmung vieler Christen in Bezug auf Atheisten von der Wirklichkeit entfernt ist.

Zu Gast bei einem Atheisten

Während ich diese Zeilen schreibe, blicke ich auf mein Bücherregal, und ich bin überzeugt, dass jemand, der mich nicht kennt, nicht in der Lage wäre, anhand meines Lesestoffs festzustellen, wem meine Loyalität gehört. Da steht eine Bibel, die mir von einem liberalen Freund auf der Oberschule geschenkt wurde. Ich besitze so viele Traktate über das Christentum, dass ich für mein ganzes Leben ausgesorgt habe. Lee Strobels *Glaube im Kreuzverhör* steht neben Carl Sagans *Unser Kosmos*, während Tim LaHayes *Mind Siege* (»Die Belagerung des Verstandes«) seinen Platz neben Sam Harris' *Das Ende des Glaubens* gefunden hat. Da steht ein Buch von Norman Geisler und Frank Turek, Bildungsmaterial von der »Amerikanischen Vereinigung für die Trennung von Kirche und Staat« und ein ganzes Spektrum von Illustrierten, von *Charisma* bis *Maxim*. Auf dem Lesezeichen, das in dem Buch von Richard Dawkins steckt, das ich gerade lese, stehen die Seligpreisungen. (Dieses Lesezeichen wurde mir von einer Frau geschickt, die aus einer Zeitung von meiner Geschichte erfahren hatte.) Sogar meine (religiöse, aber nicht christliche) Mutter arbeitet sich gerade durch Joel Osteens Bestseller *Lebe jetzt!* Die Bücher stehen nicht in meinem Regal, um andere Menschen zu verwirren. Ich lese sie tatsächlich und genieße das auch. Und manchmal – darf ich das überhaupt sagen? – bin ich nicht mit dem einverstanden, was die Gelehrten erzählen.

Doch nachdem ich viele Bücher gelesen und Monate damit zugebracht habe, Kirchen von erstaunlicher Vielfalt in verschiedenen Landesteilen zu besuchen, stieß ich immer wieder auf dieselbe beunruhigende Wahrheit über die amerikanische Christenheit. Es ist eindeutig, dass die meisten Kirchen eine Front gegen nicht religiöse Menschen aufrichten. Durch diese Haltung stoßen Christen genau die Menschen ab, mit denen sie eigentlich Kontakt aufnehmen wollen. Ich habe diese kämpferische Haltung in vielen Kirchen beobachtet, und auf der persönlichen Ebene trägt dieser Standpunkt vieler Christen die Verantwortung dafür, dass Menschen sich gegenüber der Religion im Allgemeinen apathisch verhalten oder ihr sogar feindlich gesinnt sind.

Wenn gläubige Menschen eine negative Haltung gegenüber jedem an den Tag legen, der außerhalb ihrer religiösen Gemeinschaft steht, machen sie sich diejenigen zu Feinden, die nicht an denselben Gott glauben wie sie.

Mein Buch hat nicht das Ziel, Sie von der Falschheit Ihrer und von der Richtigkeit meiner Glaubenssätze zu überzeugen. Ich erwarte nicht, neue Atheisten hervorzubringen. Aber ich glaube, dass die Frage nach Religion und Religionslosigkeit so wichtig ist, dass sie unsere Aufmerksamkeit verdient. Wenn Menschen von dieser Konfrontationshaltung, die in vielen Kirchen vorherrscht, abgestoßen werden, stößt sie möglicherweise auch Religion insgesamt ab. Wenn dies geschähe, würde man auch den Atheismus ignorieren. (Damit will ich nicht sagen, dass Atheismus eine Religion ist. Es handelt sich aber um ein System von Glaubenssätzen, und genau wie Religion fordert er ein großes Maß an Selbstbetrachtung.) Eine wachsende Kontroverse über religiöse Unterschiede könnte Menschen dazu bringen, Religion einfach zu ignorieren. Das wiederum würde sie davon abhalten, die Wahrheit zu finden, die zu einem erfüllteren Leben führen könnte. Apathie und Gleichgültigkeit machen mir – als Leiter einer atheistischen Gruppe – ebenso sehr zu schaffen wie Ihnen als einem engagierten Christen.

Ein Atheist in der Kirche

In den letzten Jahren hatte ich die einzigartige Gelegenheit, eine große Anzahl von Gottesdiensten zu besuchen; zunächst als Folge meiner eBay-Auktion und dann im Zuge der Recherchen für dieses Buch. Ich besitze jetzt einen ausgeprägten Sinn für das, was funktioniert und was nicht, wenn es darum geht, Menschen wie mich, jung und spirituell neugierig, in die Kirche zu locken. Eine Umfrage von Barna scheint darauf hinzudeuten, dass Jugendliche und junge Erwachsene die Kirchen in immer größerer Anzahl verlassen. Doch Umfragen kratzen im Allgemeinen nur an der Oberfläche und liefern keine praktischen Lösungen. Ich gehöre ganz und gar zu der demo-

grafischen Gruppe, die die Kirchen erreichen wollen. Doch ausgehend von dem, was ich erlebt habe, sind die Dinge, die in den Kirchen am Samstagabend oder Sonntagmorgen ablaufen, nicht gerade geeignet, um Menschen anzulocken, die so denken wie ich.

Dieses Buch ist in der Hinsicht einzigartig, dass ich eine Perspektive anbiete, die Verantwortliche in Kirche und Gemeinde sonst niemals zu hören bekommen. Wenn Ihre Kirche daran interessiert ist, Nichtchristen zu erreichen, können Sie funktionierende Lösungen entdecken, indem Sie Ihrer Zielgruppe aufmerksam zuhören. Ich bin ein nicht religiöser junger Erwachsener, der in einer recht großen Stadt im Mittleren Westen der USA lebt. Ich habe viele Freunde mit sehr unterschiedlichem religiösen Hintergrund und spiele eine führende Rolle innerhalb der Freidenker meiner Altersgruppe. Ich bin genau der Typ, um den sich Ihre Kirche reißen würde.

Ich bin nicht Ihr Feind und auch nicht vom Glauben abgefallen, da ich dem Christentum niemals den Rücken gekehrt habe. Ich schleppe keinen antikirchlichen Ballast mit mir herum, der sich im Lauf einer erstickenden, allzu engstirnigen christlichen Erziehung angesammelt hätte. Ich habe auch nicht mit Bitterkeit zu kämpfen, weil mir vonseiten der Kirche Unrecht geschehen wäre. Meine eigene religiöse Erziehung unterschied sich scharf vom christlichen Glauben. Ich gehe dieses Gottesdienstexperiment also offen und voller Neugier an.

Wenn ich eine Kirche besuche, passe ich vermutlich genauer auf als viele regelmäßige Kirchgänger. Ich kann meine Meinung ehrlich sagen und neue Einsichten anbieten, weil mir all das zum großen Teil neu ist. Darüber hinaus kann ich meine Eindrücke ungefiltert mitteilen, weil ich kein Mitglied dieser Kirche bin. Denn wie viele Menschen würden ihrem Pastor schon sagen, dass es einem dreißigminütigen Koma gleichkommt, wenn man seiner Predigt zuhört?

In meinen ersten Kirchenkritiken, die auf einer christlichen Website (www.off-the-map.org) gepostet wurden, präsentierte ich meine ehrlichen Reaktionen – positive wie negative – und die Pastoren hörten zu. In vielen Fällen wussten sie meine Beobachtungen und Vorschläge zu schätzen. (Ich bekam sogar einige E-Mails, in denen sie sich bedankten.) Vielleicht werden Pastoren und andere Christen, die

sich mit den Eindrücken eines religiösen Außenseiters beschäftigen – und geben wir's zu: Kann man dabei noch extremer sein als ein Atheist? –, fähiger, jene Menschen anzusprechen, die sich von der Kirche abgewendet haben, weil sie nichts Verbindendes mehr spürten.

Ich bin mir bewusst, dass Kirchen viel Gutes bewirken können. Kirchen können das Leben eines Menschen bereichern, und zwar auf eine Art und Weise, die jeder, Atheisten eingeschlossen, gutheißen kann. Warum sollte sich irgendjemand gegen etwas wenden, das Menschen hilft, das bestmögliche Leben zu führen?

Vielleicht fragen Sie sich: *Wenn er das ernst meint, was er sagt, warum ist er dann Atheist? Wäre es für die Atheisten nicht von Nachteil, wenn mehr Menschen zur Kirche gingen?* Kaum. Sicher, viele kirchliche Lehren stehen im Konflikt mit atheistischen Glaubenssätzen, doch niemand kann das mächtige Potenzial der Kirchen, einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben, infrage stellen. Atheisten unterstützen ja viele Werte, für die auch die Kirchen eintreten. Zum Beispiel teilen wir das christliche Ideal, dass Menschen ein moralisch und ethisch einwandfreies Leben führen sollen, auch wenn wir unterschiedlicher Meinung sind, wo dabei genau die Grenzen zu ziehen sind. Wenn jemand Schwierigkeiten durchmacht, möchten auch wir ihm Mut zusprechen. Und obwohl ich ein Atheist bin, glaube ich, dass die Kirche diese Aufgabe besser erfüllt als irgendeine andere Organisation oder Institution.

In den folgenden Kapiteln werde ich darüber sprechen, wie ich von einem religiösen Menschen zu einem Atheisten geworden bin und wie sich mein Leben infolgedessen geändert hat (zum Guten und zum Schlechten). Wenn Sie wissen, woher meine Überzeugungen stammen, werden Sie meine Kirchenkritiken, die in Kapitel 5 beginnen, besser verstehen.

Und ich hoffe, dass Sie, wenn Sie meine Geschichte lesen, etwas entdecken werden: Die gebräuchlichen Klischees, die man sich von Atheisten und anderen nicht religiösen Leuten macht, treffen nicht so genau zu, wie Sie es vielleicht glauben. Wir sind nicht antichristlich oder gegen Gott eingestellt, Kommunisten, Satansanbeter oder liberale Demokraten (nun ja, jedenfalls nicht alle von uns).

Sie werden auch hören, was in einem Atheisten, der neugierig auf das Christentum ist, vorgeht, wenn ich ganz unterschiedliche Gottesdienste besuche, von Kleinstadtgemeinden bis hin zu Megakirchen mit Restaurants, Buchhandlungen und Rolltreppen. Ich hoffe, das Buch wird Sie ermutigen, Diskussionen mit Atheisten und anderen nicht religiösen Menschen anzufangen, die Sie kennen – die nebenan wohnen, Ihr Auto reparieren, in Ihrer Firma arbeiten, mit Ihnen zur Schule oder Universität gehen oder sogar bei Ihnen zu Hause wohnen. Es ist nicht schwer, uns zu finden. Reden Sie mit uns (ohne uns anzupredigen), führen Sie mit uns ein Gespräch über eine ganze Palette von verschiedenen Themen (die Religion dominiert nicht unser Denken) und fangen Sie eine Freundschaft an. Gehen Sie nicht durchs Leben, ohne Ihre nicht religiösen Nachbarn und Arbeitskollegen überhaupt zu beachten. Ich bin so vielen Leuten begegnet, die behaupten, noch niemals einen Atheisten getroffen, geschweige denn mit ihm geredet zu haben. Ich finde das schwierig zu glauben, denn die Atheisten, die ich kenne, stammen aus dem ganzen Land und aus allen Berufszweigen. Es ist an der Zeit, dass wir anfangen miteinander zu reden.

Als ich begann, meine Kirchenkritiken im Internet zu veröffentlichen, nachdem ich »meine Seele bei eBay verkauft« hatte, geschah etwas Erstaunliches. Christen und Atheisten begannen als Reaktion auf meine Posts im Internet in einen Dialog zu treten. Menschen, die vorher nicht mit Leuten auf der anderen Seite des religiösen Grabens geredet hätten, begannen ein temperamentvolles, ehrliches und respektvolles Gespräch. Und diese Gespräche gingen immer weiter. Sie werden sogar noch heute auf meinem Blog unter der Internetadresse www.thefriendlyatheist.com fortgesetzt. Die Beteiligten an diesem Dialog änderten nicht unbedingt ihre Meinung, doch sie gewannen ein neues Verständnis unterschiedlicher Standpunkte. Und sie hatten die Chance, ihren Glauben einem Publikum zu verdeutlichen, das andernfalls niemals die Gründe hinter der Glaubensentscheidung eines Menschen (oder eben ihr Fehlen) zu Gehör bekommen hätte. Dieses Gespräch nützt allen, Gläubigen wie Ungläubigen. Ich hoffe, mit Ihnen auf meinem Blog in einen solchen Dialog zu treten.

Bevor ich Sie in die Kirche mitnehme, ist es für Sie wichtig zu wissen, woher ich komme und wie mich die Geschichte mit der eBay-Auktion ins Licht der Öffentlichkeit katapultierte. Wenn Sie mich kennenlernen und meine Motive verstehen, können Sie von meiner Einschätzung, wie Christen und Gemeinden bei nicht religiösen Menschen ankommen, noch mehr profitieren.

Ich hoffe, Sie werden nach der Lektüre den Wunsch verspüren, mit Außenstehenden zu reden und zu erfahren, welchen Standpunkt sie wirklich in den großen Fragen des Glaubens vertreten. Wenn ich die Klischees zerstöre, die jeder von Andersgläubigen im Kopf hat, sind wir in der Lage, unsere Energie für sehr viel positivere Ziele einzusetzen. Wir können Freunde werden statt Gegner.

Ich schreibe als neugieriger Atheist, der bereit ist, über einen überzeugenden Beweis für die Existenz Gottes nachzudenken. Wenn ich dieses Buch zu Ende geschrieben habe, werde ich einige der bekanntesten Gemeinden in den USA besucht und viele Geschichten über die Macht Gottes gehört haben. Ich freue mich darauf, Ihre Reaktionen auf meine Kommentare zu hören.² Und ob Sie nun glauben oder nicht glauben, ich möchte Ihnen danken, dass Sie sich zusammen mit mir auf den Weg machen.